

Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, Dezember 2000, 21. Folge

Die Röhrtalbahn - 100 Jahre Verbindung zur Welt

Im Jahre 1825 fuhr in England zwischen Merthyr und Tydvil die erste Eisenbahn der Geschichte. Mit einer Geschwindigkeit von 8 km/h zog eine Lokomotive fünf Wagen mit einer Last von 10 Tonnen. In Deutschland begann das Eisenbahnzeitalter zehn Jahre später. Hier fuhr der erste Zug 1835 auf der 6 km langen Strecke zwischen Nürnberg und Fürth. Schon drei Jahre darauf wurde die 116 km lange Bahnlinie zwischen Leipzig und Dresden eröffnet. Rasch folgte der Bau weiterer Bahnstrecken.

Auch vor dem Sauerland machte diese Entwicklung nicht Halt. Pläne wurden geschmiedet und wieder verworfen. So sollte ursprünglich von Schwerte aus eine Eisenbahnstrecke über Neheim durch das Möhnetal in Richtung Kassel gebaut werden. Die Regierungsstadt Arnberg wäre nach diesen Planungen nur über eine Nebenstrecke unter anderem mit einem Bahnhof in Hüsten-Ost (Riggenweide) zu erreichen gewesen. Daher wurde dieser Plan schon bald wieder aufgegeben. Der Bau einer Eisenbahn zwischen Schwerte und Arnberg

wurde 1865 beschlossen. Statt der ursprünglich geplanten zwei Bahnhöfe in Neheim und Hüsten einigte man sich darauf, einen Bahnhof zwischen beiden Orten auf Hüstener Grund an der Neheimer Grenze zu bauen und ihm den Namen "Bahnhof Neheim-Hüsten" zu geben, einen Namen, den es als Ortsnamen erst etwa 70 Jahre später gab.

Die Bahnstrecke Schwerte-Arnberg wurde am 19. Mai 1870 offiziell eröffnet. In den nächsten Jahren erfolgte abschnittsweise der weitere Ausbau über Meschede, Bestwig und Warburg bis nach Kassel. Damit hatte das Sauerland Anschluss an die anderen Gebiete Deutschlands gefunden.

Zur Anbindung des Kreises Soest an die Staatsbahn in Neheim beschloss der Soester Kreistag am 12. Dezember 1894 den Bau der Kleinbahn von Hovestadt über Soest nach Neheim. Von Soest aus war eine Abzweigung nach Werl vorgesehen. Die Gesamtlänge dieser Schmalspurbahn betrug 44,6 km. Sie wurde am 1. Mai 1898 eröffnet. Als die Möhne-Talsperre gebaut wurde, ergänzte man 1908 die Bahnlinie durch eine Nebenstrecke, die vom Steinbruch in Müschede bis zur Sperrmauer führte. Erst 1954 wurden diese Gleise abgebaut.

Um auch das Röhrtal zu erschließen, sollte zunächst

*Sonderzug der Röhrtalbahn im Jahre 1984. Im Hintergrund der Müscheder Kahlert mit Sportheim und Sportplatz.
Foto: Josef Keilig, Müschede.*





Modell des nicht mehr vorhandenen Müscheder Bahnhofs. Modellbau u. Fotos: Heinz Ulrich Grumpe, Müschede/Senden.

von Hüsten aus eine Bahnlinie bis nach Allendorf gebaut werden. Die Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft mit Sitz in Köln wurde mit der Planung und Durchführung der Arbeiten beauftragt. Unter ihrer Führung entschied man sich für den Bau einer Normalspurbahn vom Staatsbahnhof Neheim-Hüsten über Müschede, Hachen und Stemel bis Sundern. Auf die Anbindung Allendorfs wurde verzichtet.

Der dazu ausgearbeitete Plan nebst Beilagen wurde im Sommer 1898 zunächst in den betroffenen Gemeinden 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht offengelegt. Im Planfeststellungsbeschluss vom 9. Januar 1899 wurden nochmals Einsprüche bzw. Beschwerden betroffener Einwohner erwähnt und entsprechende Lösungen aufgeführt. In der Müscheder Chronik wird auf den Seiten 186-189 über Einsprüche Müscheder Bürger berichtet, deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

In einem Schreiben der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft an den "Herrn Fabrikanten Julius Cronenberg, Sophienhammer bei Hüsten, Westfalen" vom 4. April 1899 werden Einzelheiten im Zusammenhang mit dem Bau und dem Betrieb der Bahnlinie aufgeführt. Für die Firma Cronenberg wird an der öffentlichen Ladestraße ein Gleis zur Verladung der Steine gebaut, an welches sie das Schmalspurgleis aus dem Steinbruch heranzuführen kann. Die Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft ist bereit, dieses Ladegleis bis zum Steinbruch herzustellen, wenn die Firma Cronenberg vorher den Unterbau und die Brücke über die Röhr hergestellt hat. Im Zusammenhang mit dem Namen der Bahnstation in Müschede heißt es in dem Brief: "Gegen die zusätzliche Benennung der künftigen Haltestelle, zur Vermeidung von Verwechslungen mit der ähnlich lautenden Station Meschede der oberen Ruhrthalbahn, haben wir nichts einzuwenden. "so erhielt die Bahnstation in Müschede den Namen

"Sophienhammer bei Müschede", wobei der Firmenname größer geschrieben wurde als der Ortsname.

Unter tatkräftiger Mithilfe polnischer, kroatischer und italienischer Gastarbeiter (s. MB 1998, 18. Folge) wurde die 14,3 km lange Strecke in "Handarbeit" in kurzer Zeit ausgebaut. Als die Bahnlinie zwischen Neheim-Hüsten und Sundern am 1. Juni 1900 den Betrieb aufnahm, waren noch nicht einmal 18 Monate seit dem Planfeststellungsbeschluss vergangen.

Zunächst fuhren täglich sechs, später zweiundzwanzig Züge durch das Röhrthal, die Personen und Güter transportierten. Als man 1926 mit dem Bau der Sorpetal-Sperre begann, wurde von Stemel aus eigens dafür ein Bahngleis zur Baustelle verlegt, um die Baumaterialien damit transportieren zu können. Höhepunkt in der Personenbeförderung war das Jahr 1948, als über eine Million Fahrgäste die Bahn benutzten. Nachdem in den folgenden Jahren die Fahrgastzahlen immer weiter zurückgingen, wurde der Personenverkehr ab 1966 über Busse abgewickelt. Ende 1977 fuhr der letzte planmäßige Personenzug durch das Röhrthal.

Heute verkehrt gewöhnlich von montags bis freitags noch täglich ein Zug mit bis zu 30 Güterwagen zwischen Neheim-Hüsten und Sundern. Gelegentlich wird als besondere Attraktion oder zu besonderen Anlässen am Wochenende ein Personenzug mit einer Dampflokomotive eingesetzt, der dann pfeifend und schnaufend durch das Röhrthal dampft. Dass die Röhrthalbahn auch jetzt noch eine Verbindung zum übrigen Deutschland und damit zur Welt bietet, wurde vor einigen Jahren deutlich, als das Sunderner Gymnasium einen Ausflug unternahm und die Bundesbahn dafür einen ihrer Schnellzüge über die Strecke der Röhrthalbahn nach Sundern schickte.

Josef Keilig

Widerlegbare Eulenspiegeleien

von Rob. Jünkelte-Kündel

Mit dem Gerücht, unser von altersher bekannter Spitzname **Müscheder Eulen** hätte mit der Weisheit dieses Nachtvogels zu tun, muss mal gründlich aufgeräumt werden. Die Weisheit steckt bei uns weder "in den Pösten", noch sorgt der Alte vom Müssenberg dafür, dass wir von ihr durchströmt werden, wie die Jünger beim Pfingstfest vom Heiligen Geist. Was uns aber keine Ruhe lässt, ist die Frage, ob der Ursprung unseres Namens in unseren Nachbardörfern vielleicht seit Jahrhunderten überliefert wird und wir davon nichts wissen. Überhaupt sind die Ursprünge der Bezeichnungen für die Bewohner von mehreren Dörfern des früheren Amtes Hüsten wahrscheinlich kaum noch zu rekonstruieren. Vielleicht gelingt es mit unseren nun folgenden Spekulationen, auch Mitglieder der in den Nachbarorten lebenden Stämme zu Grübeleien über die Ursprünge unser aller Ehrennamen anzustacheln.



Als erstes muss der Name der im benachbarten Bergdorf lebenden **Wennigloher Hähne** erhalten; er könnte mit dem frühmorgendlichen Weg der Wennigloher durch umliegende Ortschaften zu ihren Arbeitsplätzen zu tun haben. Vielleicht verständigten sich die Wennigloher - bis vor dem Zweiten Weltkrieg dominierten die Maurer und Holzhauer - bei der gemeinsamen Morgenwanderung untereinander in einer Lautstärke, die in Orten mit einer unterdurchschnittlichen Hühnerpopulation den morgendlichen Weckruf ersetzte; eine relativ geringe Anzahl von Hähnen wäre in der vornehmen Beamtenstadt Arnsberg oder dem angeblich eher zum Strunzen als zur Viehzucht neigenden Hachen durchaus vorstellbar.



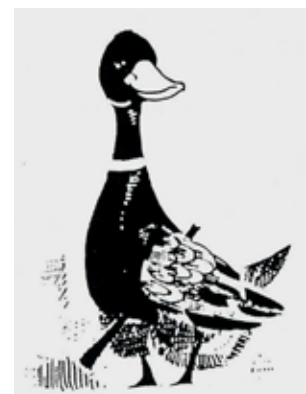
Die Krähe ist - ebenso wie Bussarde und andere Greifvögel - nicht nur in Jägerkreisen als "Hassvogel" bekannt, weil sie auf den Uhu "hasst" (das heißt, diesen scheinbar oder tatsächlich angreift). Diese Bedeutung

dürfte allerdings kaum der Ursprung dafür sein, dass die **Herdringer Krähen** heißen; traditionell handelt es sich bei dem Herdringer Menschen nämlich um einen vom ortsansässigen Grafengeschlecht gezähmten, lammfrommen Zeitgenossen, dem jegliche Angriffslust abhanden gekommen ist. Zu dieser Friedfertigkeit passt, dass ein Herdringer Bürger uns Müscheder insoweit entgegengekommen ist, als er das Gebirgsmassiv des Kahlerts geöffnet und so den von der Müscheder Müllkippe flüchtenden Krähen die Flugrichtung nach Westen weist. Das harmonische Verhältnis zwischen Herdringen und Müschede ist auch daran zu erkennen, dass mancher Jüngling aus beiden Dörfern jenseits des in Müscheder und Herdringer Flur teilenden "Jordan" (Habbeler Bach) Minnedienste mit langandauernden Folgen absolviert hat.



Der für die Bezeichnung **Bruchhauser Enten** in Müschede überlieferte Ursprung lautet, auf dem Bruchhauser Schützenfest würde der Regen den Schützenhof alljährlich so hoch unter Wasser setzen, dass den Bruchhausern im Laufe der Jahrhunderte Schwimmhäute gewachsen seien. Stikken-Heinrich, ein 1965 verstorbener Original, berichtete, in seiner Jugend seien Müscheder in Stiefeln mit Körben voller Runkelpflanzen zum Bruchhauser Schützenfest gepilgert, um diese im Schützenhof zu pflanzen.

Die heutigen Bruchhauser Bürger sind in einer Hinsicht besser dran als die Müscheder Eulen und die Herdringer Krähen. Denn im Gegensatz zum Wildbret dieser Charaktervögel ist das Fleisch der Ente bei allen Feinschmeckern ausgesprochen beliebt. Demzufolge ließen sie es sich nicht nehmen, einen Imbiss-Stand an ihrer Bundesstraße mit dem vielversprechenden Namen "Enten-Grill" zu versehen. Manch auswärtiger Passant der B7 - wie zum Beispiel ein Jäger, der auf dem Rückweg von seinem Sauerlandrevier in Richtung Ruhrgebiet der Verlockung erlag, dort gegrilltes Entenfleisch zu verspeisen - musste aber die enttäuschende Erfahrung machen, dass nur Curry-Wurst und ähnliche Speisen aus Schweinefleisch, keinesfalls aber Enten, im Angebot sind.



Der jetzt fällige Übergang von den Nestflüchtern zu den Säugetieren stellt uns Eulen bei dem Versuch zur Erklärung des Spitznamens **Hüstener Kälber** vor ein echtes Problem. Sollte dies wirklich mit der früher bekannten

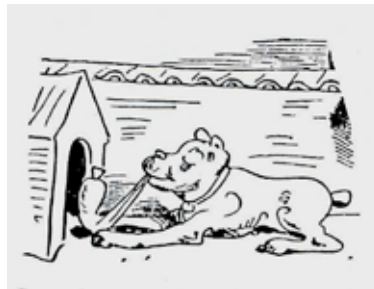
Form der Hude zusammenhängen, wie es der noch heute jedem Kind bekannte Spruch "Hüstener Kälber scheißen in die Wälder" nahelegt? Oder stammt die alte, den Hoferben ans Herz gelegte Bauernregel: "Man kann zwar einmal im Jahr eine Kuh versaufen, aber nicht jeden Tag ein Kalb" vielleicht aus Hüsten? Denkbar ist, dass die



Eulen, Krähen und Enten ständig auf der Lauer lagen um behilflich zu sein, wenn einer der reichen Hüstener City-Bauern einmal im Jahr ein Fass anstach, um ein Kalb zu versaufen. Eine andere Erklärung ließe sich aus der

Tierschau auf der 1000-jährigen Hüstener Kirmes herleiten, wo die Hüstener Viehzüchter bei der Prämierung in der Vorhand waren und sich bei den ausgestellten Kälbern die besten Preise sicherten, was ihnen diesen Ehrennamen eintrug.

Bei den **Neheimer Möppeln** sind wir uns sicher, dass nicht die im Plattdeutschen Wörterbuch für das Kurkölnische Sauerland unter "Möppel" genannte erste Variante, nämlich "mürrischer Mensch, Trotzkopf", sondern "Mops" gemeint ist. Hierbei handelt es sich um eine intelligente und anhängliche Hunderasse, die trotz auffälliger Eitelkeit zumindest auch klaffen kann. Ob es dann zum Beißen kommt, hängt vom Temperament des einzelnen Exemplars ab. In auffälligem Gegensatz zu dieser zahmen Deutung steht dies: In traditionsbewussten Kreisen rund um Neheim kann man heute noch gelegentlich erleben, dass jemand, der z.B. einen Apfel schneiden will, in die Runde fragt: "Wer ist von Neheim und



Wer ist von Neheim und kann mir ein Messer leihen?". Man hat erfahren, dass in alter Zeit ein Neheimer, der zum Besuch des Schützenfestes in eine der umliegenden Ortschaften aufbrach, zu seiner Verteidigung (nicht zum Angriff) immer mit einem Messer ausgerüstet war, um seinen Fäusten und Muskelkräften im Ernstfalle Nachdruck zu verleihen. Ob das Tragen eines Messers allerdings auch als Feigheit ausgelegt wurde, ist schwer zu rekonstruieren.

Am liebsten würde der Chronist es sich sparen, aus Mitleid mit den Bewohnern dieser stolzen, um die Röhrtalhalle herum angesiedelten Freiheit Mutmaßungen über den Ursprung der Bezeichnung **Hachener Schmachtlappen** niederzuschreiben; allerdings würde das die

Vollständigkeit in unvertretbarer Weise beeinträchtigen. Zur Deutung dieses Spitznamens fehlen uns allerdings die Einfälle, zumal es unvorstellbar ist, dass es je in der Geschichte einen Zeitpunkt gegeben hat, wo diese unternehmungslustige Gruppe von Röh-Anrainern hätte schmachten müssen. Vielleicht war hiermit auch nur die adelige Familie gemeint, deren Feinde die Burg an der Stelle der heutigen, teilweise anmutig wieder aufgebauten Ruine zerstört haben, und dass diese Feinde die Burgbewohner danach eine Zeitlang haben schmachten lassen.



Erstaunlicherweise sind originelle Sammelspitznamen weder für die Sunderaner noch für die Arnberger bekannt. Allerdings gab der in allen Sätteln gerechte, in Sundern nur als "Tigges' Presse" bekannte langjährige Bürgermeister auf einer Karnevalsitzung der "Flotten Kugel" in Anwesenheit von Gästen der Arnberger "Klakag" zur Abhilfe dieses Mangels eine brauchbare Anregung. Er stellte fest, zwischen Arnberg und Sundern liegt bekanntlich der Ochsenkopf. und fuhr wie selbstverständlich fort: "... und in Sundern wohnen die Köpfe". Über diesen deutlichen Hinweis wundert man sich nicht, wenn man weiß, mit welcher geringer Begeisterung die erfolgreichen Sunderaner Unternehmer zu allen Zeiten Teile ihres Reibachs "über den Berg" nach Arnberg schicken mussten. Konsequenterweise sollten die Sunderaner ihre Abwässer daher statt auf die vor der Müscheder Judenweide geplante Kläranlage auch lieber nach Arnberg leiten - doch halt, da ist ja der Ochsenkopf zwischen!

Ph.D.

Dorfplatz

Am 26. August wurde der neue Dorfplatz eingeweiht. Den musikalischen Rahmen gestalteten der Spielmannszug, der Frauenchor und der Männergesangverein "Harmonie". Als Dank "an alle die sich mühten" verfasste Dr. Josef Rettler die folgenden Zeilen:

*Gedehnt,
gestreckt
hat sich
das Dorf
in der Zeit.-*

*Nun hat es
sein Herz
wiedergefunden,
im Schatten
der Kirche.*

Die Hauptmänner der Müscheder St. Hubertus Schützenbruderschaft von 1850 bis 1906

Vereins-Festschriften sind beliebte Publikationen, denn sie enthalten neben aktuellen Informationen auch vieles zur Geschichte des Vereins, des Ortes, zu Menschen und Ereignissen. Und mancher begegnet in Text und Bild seinen Vorfahren, Freunden und Bekannten - Erinnerungen werden wach. Im Laufe der Zeit werden Festschriften - da für jedermann zugänglich - zu gern benutzten, leider aber nicht immer zuverlässigen Geschichtsquellen. Und wenn Zeitzeugen eines Tages nicht mehr zur Verfügung stehen, wird manch zweifelhaftes, aus unvollständigen oder fehlerhaften Unterlagen erschlossene Aussage, allmählich zur "Wahrheit".

Ein Beispiel hierfür sind die Namen der Bruderschafts-Hauptmänner des 19. Jahrhunderts, von der Neugründung bis etwa 1893. Für diesen Zeitraum sind die Protokollbücher der Bruderschaft nur unvollständig erhalten.

Im Jubiläumsjahr 1950 standen den beiden Geschäftsführern Josef und Leo Reuther zur Ermittlung dieser Namen keine gesicherten schriftlichen Quellen zur Verfügung, sie waren i.W. auf die Erinnerungen der älteren Mitglieder angewiesen, und die waren damals schon recht lückenhaft. Lediglich vier Hauptmänner dieses Zeitraums konnten ermittelt werden, nämlich Theodor Voß, Josef Bause, Johannes Tillmann-Sinn und Kaspar Vollmer-Lentmann, dessen Amtsende in der damaligen Festschrift allerdings auch nicht ganz richtig angegeben wurde, obwohl sein Rücktritt im Protokollbuch 1894-1922 eindeutig verzeichnet ist. Diese in der Festschrift zum 500-jährigen Jubiläum abgedruckte Liste wurde zu einem festen und oft zitierten Bestandteil der Bruderschaftsgeschichte der letzten 50 Jahre.

Nach heutigem Forschungsstand können für den Zeitraum acht Hauptmänner nachgewiesen werden. Wichtigste Quelle hierfür ist die vor einigen Jahren wiederentdeckte, und anlässlich der Neugründung von Lehrer Hüttemann (gest. 1874) erstellte und später bis 1939 ergänzte Abschrift älterer Bruderschaftsverzeichnisse. In dieser Abschrift - sie befindet sich im Archiv der St. Hubertus-Schützenbruderschaft - wurden die Namen der Hauptmänner deutlich und wohl auch zuverlässig mit dem Zusatz "gewesener Hauptmann" o.Ä. gekennzeichnet. Über ihre Amtszeiten sind leider keine Angaben enthalten. Mit etwas Geduld werden sich aber auch diese Daten im Laufe der Zeit noch ermitteln lassen.

Hier nun eine Aufstellung der "gewesenen Hauptmänner" mit ihren Ehefrauen, in der Reihenfolge ihrer Sterbedaten, wie sie in der ergänzten Hüttemann-Abschrift verzeichnet sind. Daran anschließend einige Lebensdaten, beginnend mit Theodor Voß, dem ersten gewählten Hauptmann, der im Jahre 1850 neugegrün-

deten St. Hubertus-Schützenbruderschaft. Vollständigkeitshalber sei erwähnt, dass die Funktion des "Ersten Hauptmanns" nach der Bruderschafts-Satzung aus dem Jahr 1850 jeweils von dem "zeitigen" Hüstener Pfarrer wahrgenommen wurde.

631 **Wilhelm Voß gt. Kötter**, Müschede, gewesener Hauptmann, gest. 1878 am 6. April

795 Ehefrau Wilhelm Voß gt. Kötter, gest. 1899 am 13. Dezbr.

699 **Norbert Lingemann**, gewesener Hauptmann, gest. 1886

588 Ehefrau Norbert Lingemann geb. Bürmann, gest. 1873

704 **Theodor Voß**, gewesener Hauptmann und langjähriger Kapellenprovisor, unter dessen Leitung im Jahre 1871 die Hubertuskapelle neu erbaut wurde, gest. 1887

506 Ehef. Theod. Voß geb. Margaretha Lingemann, gest. 1857

731 **Josef Bause**, gewesener Hauptmann, gest. 1889

516 Angela Bause geb. Kötter, gest. 1860

736 **Klemens Bauerdick**, gewesener Hauptmann, gest. 1889

766 Ehefrau Klemens Bauerdick, gest. 1895

775 **Franz Wulf**, gewesener Hauptmann, gest. 1896

755 Ehefrau Franz Wulf gnt. Stute, gest. 1893

899 **Johann Tillmann-Sinn**, gewesener Herr Hauptmann und Jubilar, gest. 1912

915 Ehefrau Joh. Tillmann-Sinn, gest. 1913

935 **Kaspar Vollmer-Lentmann**, gewesener Schützenhauptmann, gest. 20.6.1915

943 Ww. Caspar Vollmer-Lentmann, gest. 1.8.1916

1. Johann Theodor Voß

wurde am 13. Juni 1850 zum zweiten Hauptmann der neugegründeten Bruderschaft gewählt (erster Hauptmann war - wie erwähnt - nach alter Tradition der zeitige Pfarrer von Hüsten). Zugleich war er Gemeindevorsteher und langjähriger Kapellenprovisor. In seiner Amtszeit entstand die neue Schule (heute Haus Fabri) und 1871 die neue Hubertuskapelle.

Theodor wurde am 13. Mai 1812 in Müschede geboren. Seine Eltern waren Johann Wilhelm Voß, Bauer auf dem Voß-Hof in Müschede, geb. am 5. Oktober 1762 und Anna Maria Elisabeth Magge, geb. am 17. November 1774 in Estinghausen. Anna Maria starb im Alter von 49 Jahren an einem Blutsturz.

Theodor war ihr erstes Kind, er wurde Hoferbe. Am 18. Juli 1839 heiratete er Maria Margarethe Lingemann gt. Schütte vom Nachbarhof, geb. am 22. September 1814. Trauzeugen waren der Hüstener Küster Martin Schunk und Heinrich Michel vom Nachbarhof. Margarethe starb am 21. September 1857 nach einer Ruhrepidemie; sie hinterließ 8 Kinder. Der Bau des Heiligenhäuschens an der Rönkhäuser Straße, heute Grundstück Reckschwardt, geht auf diesen Tod zurück.

Im Dezember 1886 erkrankt Theodor Voß. Sein Sohn Franz schreibt an seine Schwester Lisette Steinbach, dass es mit Vater merklich bergab gehe. "Liebe Schwester, ich glaube, der Himmel wäre für den armen Kranken das beste Weihnachtsgeschenk. Aber man fürchtet sich fast so etwas zu sagen, wenn man sieht, wie sehr er noch am Leben hängt. Wolle Gott, auf den er stets so fest vertraut hat, ihm das geben, was für ihn das Beste ist."

Theodor Voß starb am 23. Januar 1887, also einen Monat nach dem Brief des Sohnes, an Wassersucht.

2. *Norbert Lingemann gt. Schütte*

wurde am 29. Juni 1816 geboren. Sein Vater Wilhelm Lingemann stammte aus Obersalwey. Im Februar 1814 hatte er Maria Catharina Schütte aus Müschede geheiratet. Nach dem Tode ihres Vaters übernahmen sie im Jahre 1819 ihren elterlichen Hof in Müschede. Norberts Schwester Maria Margarethe hatte 1839 Theodor Voss geheiratet (s. Ziff. 1)

Norbert trat mit seinem Vater und seinem Bruder Franz 1850 in die neugegründete Bruderschaft ein. Er heiratete Gertrud Bürmann aus Voßwinkel, es wurden ihnen drei Töchter geboren:

Elisabeth heiratete auf den Berghof in Allagen, Auguste zog zu ihrem Mann nach Giershagen und Johanna wurde Hoferbin. Sie heiratete 1884 Johann Theodor Hörster aus Möringen, damit kam der Name Hörster nach Müschede.

Norbert Lingemann starb plötzlich im Jahre 1886, seine Frau bereits im Jahre 1873.

3. *Joh. Wilhelm Theodor Voß-Kötter,*

der Stiefbruder des oben genannten Theodor Voß, wurde am 4. Juni 1824 in Müschede geboren. Seine Mutter war die zweite Frau seines Vaters, die 34 Jahre jüngere Anna Maria Elisabeth Levermann aus Hövel - am 5. August 1823 ließen sie sich in Hüsten trauen. Wilhelm heiratete am 17. Mai 1851 die Hoferbin Sophia Schulte gt. Kötter, geb. am 21. April 1828 und wurde Bauer auf Kötters Hof in Müschede. 1850 trat er in die neu gegründete Bruderschaft ein.

Er starb vor seinem älteren Bruder Theodor am

6. April 1878. Das jüngste ihrer 8 Kinder war gerade 9 Jahre alt. Die letzten Tage seines Bruders und seinen Todeskampf hat Theodor in einem Brief an seine Kinder beeindruckend geschildert:

"Samstag den 30. März fing mein lieber Bruder an und klagte über Unwohlsein und Frösteln und ging anderen Tags nicht zur Kirche, blieb im Bette, worüber sie uns Mitteilung machten. Dienstag wurde er mit allen kirchlichen Heilmitteln versehen. Mittwoch nach der hl. Messe besuchte ihn der Herr Vikar und der Theologe Hameke, beide meinten, die Gefahr wäre vorüber. Ich war auch da, aber des Nachts wurde er erst recht krank. Ich eilte früh morgens wieder zu ihm und blieb des Tags über stets bei ihm bis gegen Morgen 2 Uhr auf Donnerstag. Freitag litt er gewaltig mit großer Geduld und Gottergebenheit, ermahnte die Kinder, was jedem durch Mark und Gebeine ging. Zu mir sagte er, hilf doch sorgen für einen guten Vormund, ich muß bald weg. Der Atem ging bisweilen ganz weg, sprang uns dreimal aus dem Bette und wollte sich dadurch Erleichterung verschaffen, aber stets mit bestem Verstande. Gesicht und Gehör behielt er bis zum letzten Atemzug, er quälte sich bis Samstagmorgen etwas nach 7 Uhr. Unser Wilhelm ist bei ihm geblieben, hat ihm vorgebetet, der Onkel hat immer nachgebetet so gut es die schwachen Kräfte vermochten, den Namen Jesu hätte er immer und immer angerufen, das hl. Kreuz nicht aus der Hand gelassen, er hat es nochmals küssen wollen, aber hätte es nicht mehr an den Mund bringen können, weil die Hand zurückgesunken war. Wilhelm sagte, er hätte vor der Stirn nicht mal geschwitzt. O Gott, hätten wir so ein gutes Ende. Ich eilte auch wieder dahin, weil ich aber nicht so rasch weg konnte, kam ich wo er soeben im Herrn entschlafen war.... Gestern morgen 7 Uhr fand die Beerdigung statt, ein großer Leichenzug, ich habe ihn in Hüsten noch nicht größer gesehen, aber dieses Weinen und Schreien am Grabe. Durch das furchtbare Weinen der Kinder weinten zuletzt alle."

4. *Josef Bause*

wurde in Günne geboren. Wie sein Vater erlernte er das Schmiedehandwerk. Am 16. November 1844 heiratete er Angela Schulte gt. Kötter aus Müschede. Angelas Eltern waren die Hoferbin Maria Theodora Schulte gt. Kötter und Johann Theodor Schulte aus Hachen, die am 12. August 1813 getraut wurden. Angelas ältere Schwester Sophie wurde Hoferbin, sie heiratete - wie bereits erwähnt - Johann Wilhelm Theodor Voß (s. Ziff. 3).

Josef und Angela Bause ließen sich in Müschede nieder. Ihr Sohn Eberhard wurde ebenfalls Schmied, legte die Meisterprüfung ab und übernahm die Schmiede seines Vaters.

Josef Bause trat 1850 der neugegründeten Bruder-

schaft bei. Er starb im Jahre 1889, seine Frau Angela bereits im Jahre 1860.

5. *Klemens Bauerdick*

wurde im Jahre 1838 in Müschede geboren. Sein Vater Franz Bauerdick aus Kirchlinde hatte im Jahre 1834 die Hoferbin Elisabeth Voß gt. Schulte geheiratet und war damit Bauer auf Schulden Hof in Müschede (heute Vollmer-Lentmann) geworden.

Klemens heiratete Anna Maria Tillmann aus Müschede, geb. am 27. September 1838. Er starb 52-jährig, am 6. Mai 1890, an einem Darmverschluss. Die Ehe blieb kinderlos.

Kurz nach dem Tode ihres Mannes übergab Anna Maria Bauerdick geb. Tillmann, dem Hüstener Pfarrer Strunk 900 Mark mit der Bestimmung, einen Kreuzweg "als Ölfarbenbilder nach Führig" für die St. Hubertuskapelle zu beschaffen. Kaum drei Monate später wurden die 14 Stationsbilder in der Müscheder Kapelle benediziert. Nachdem dieser Kreuzweg viele Jahre auf dem Kirchenboden verbracht hatte, wurde er vor einigen Jahren restauriert und in die heutige Kirche zurückgeholt.

Anna Maria starb am 15. Juni 1895, 57-jährig an der Bräune. Am 18. Juni wurde sie in Hüsten zu Grabe getragen (s. MB 1995, 14. Folge).

Der Hof wurde zunächst von Wilhelm Voß vom Voß-Hof erworben, kam dann an den Grafen von Fürstenberg, danach an den Bauern Josef Hegemann und schließlich in den Besitz von Caspar Vollmer-Lentmann. Die alte Hofstätte des Schützenhauptmanns Klemens Bauerdick ist also das heutige Anwesen Vollmer-Lentmann.

6. *Franz Wulf gt. Stute*

bewirtschaftete mit seiner Frau Karoline geb. Severin den Stutenhof in Müschede. Das Hauptgebäude, ein langgezogener Fachwerkbau, stand an der heutigen Kronenstraße im Bereich der Wohnhäuser Schauerte-Becker und Wortmann.

Franz starb im Jahre 1896, seine Frau bereits im Jahre 1893. Ihr Sohn Theodor heiratete Elisabeth Hörster vom Nachbarhof und wurde Hoferbe. Theodor gab die Landwirtschaft auf und ging als Geschäftsführer nach Köln. Er kam aus dem I. Weltkrieg nicht zurück und wurde am 5. November 1918 für tot erklärt.

7. *Johann Tillmann-Sinn*

war der letzte Bauer auf Sinns Hof. Er starb 1912 im Alter von 68 Jahren. Sein Vater war der Landwirt Bernard Tillmann gt. Sinn, der am 30. August 1869 sein Testament errichtete und seinen Sohn Johann als Haupterben einsetzte.

Johann heiratete Maria Werthschulte. Ein Jahr vor seinem Tode, am 24. April 1911, regelte er ebenfalls seinen Nachlass. Er führt aus, dass nur ein noch lebendes Kind, namens Elisabeth vorhanden sei. Diese Tochter und seine Ehefrau ernannt er zu seinen Erben mit der Auflage, folgende Legate zu zahlen:

- *an die Kapellengemeinde Müschede 2.000 Mark für eine an Sonn- und Feiertagen in Müschede zu haltende zweiten hl. Messe.*
- *an den Bonifatiusverein z.H. des Bischöflichen Generalvikariats, den Betrag von 1.000 Mark,*
- *an meine Schwester Lisette, verehelichte Kleffner in Neheim und Maria, verehelichte Schmidt in Neheim je 150 Mark.*
- *dem Sohn meines verstorbenen Bruders Eberhard, namens Franz Tillmann den Betrag von 100 Mark,*
- *dem Sohn meines verstorbenen Bruders Anton, namens Anton Tillmann den Betrag von 200 Mark.*

Elisabeth Tillmann-Sinn blieb unverheiratet. Sie stiftete 1926 das ihrem Haus gegenüber liegende Grundstück für den Bau des Kriegerdenkmals. Nach ihrem Tod kam der Besitz an Bernhard Schulte und später an die Familie Hommel. Das in den Jahren 1809/1810 errichtete Bauernhaus wurde 1987 abgerissen. Es stand dort, wo die Familie Bernd Hommel ihren Neubau errichtete.

8. *Kaspar Vollmer-Lentmann*

wird im Jahre 1894 bereits als Hauptmann aufgeführt. In der Vorstandssitzung am 11. März 1906 erklärte er vorzeitig seinen Rücktritt. In einer außerordentlichen Generalversammlung am 18. März 1906, waren 71 Mitglieder anwesend, als Nachfolger wurde der Landwirt Franz Michel zunächst "für die Periode vom heutigen Tag bis zum 31. März 1909 proklamiert".

Kaspar Vollmer-Lentmann, verheiratet mit Josefine Wimhöfer, war Erbe des väterlichen Hofes am Steinbrink, der im Jahre 1909 abbrannte. Kaspar baute ihn nicht wieder auf, sondern übernahm den zu diesem Zeitpunkt gerade zur Verfügung stehenden Hof Schulte-Bauerdick mit dem stattlichen, verschieferten Haupthaus. Im Jahre 1913 brannte aber auch dieses Gebäude nieder. Er baute daraufhin an gleicher Stelle das heute noch vorhandene und nun schon wieder alte Wohnhaus. Kaspar Vollmer-Lentmann starb am 20. Juni 1915, seine Frau Josefine geb. Wimhöfer, ein Jahr später, am 1. August 1916.

Hubert Michel



Die Müscheder Jahrgänge 1921/22 vor Wälters Üferken, aufgenommen im Jahr 1928 (v. links):
 Maria Jürgens, Helmut Gerke, Paul Vollmer, Willi Fricke, Johannes Känzler, Albert Voß, Antonie Rettler, Elfriede Dahlhoff, Hedwig Weische, Franz Wältermann, Johanna Bräutigam oder Ingeborg Kinnbacher, Anton Schütte, Margarethe Oberg, Friedrich Lübke, Clara Oberg, Josef Schroer, Anni Schuhmacher, Sefi Rettler, Franz Schütte, Bruno Schütte, Rudolf Scheffer, Maria Grothe, Willi Wähle, Maria Daute, Ferdinande Pfennig, Finchen Weleconja (gen. Voß Finchen), Werner Mantoan, Hilde Wiese, Catharina Gierse, Robert Franke, Agathe Sonntag, Marlene Vollmer-Lentmann, Theo Oberg, Fernande Hoffmann, Franz Schulte, Ferdinand Stodt, Maria Scheffer, Heinrich Dahlhoff, Theo Kunen, Anni Wälter, Clemens Welschhoff, Gerti Daum und Lehrer Josef Aufmkolk.

Aus alten Papieren, 1668

"Die Fische, so in der Ruhr gefangen werden, sein Barbe, Esche, Bleyers, überaus große Hechte, Laxfohren, große Aehle, Krebse, Mundfische (welche zur sicheren Zeit im Jahr in großen Haufen, fast wie die Heringe ihren Aufstieg halten und in großer Menge gefangen werden, ist sonst ein zwey- und dreipfünder Fisch), wie dann auch zu Wasserflutzeiten große Laexe, deren ich jüngst anno 1668 daselbst zu 22 bis 26pfündige gesehen habe...

Hier negst folgen die fruchtbaren schönen Kornfelder, welche alle Seiten von der Ruhr biß an den Wald beschließen. Das Gebirge ist wild-, holz- und mastreich. So vermehrt auch die Augenlust der Durchreisenden die Vielheit von wilden Thieren, als Hirsche, Hinde, Rehe, wilde Schweine, welche man hin und wieder niederstreichen siehet. In der Hirschbrunst aber, findet man sie öfters zusammen, geben ein greuliches Brüllen und Gethön von sich und scheuen sich nicht sonderlich vor dem Menschen, thun aber keinem etwas Leides..."²⁾

Nenette Geschichte

Es war vor der 500-Jahrfeier der St. Hubertus Bruderschaft im Jahre 1950. Hannes und Jupp saßen auf der Bank und philosophierten darüber, ob das mit den 500 Jahren stimmen könnte. Jupp hatte dem Hannes gegenüber so seine Zweifel geäußert. Das brachte Hannes geradezu in Rage. Außer sich, dass jemand so etwas Schlechtes überhaupt nur denken könnte, hob er den Hammer und schlug zu:

"Unse Vatter hiät et mey doch vertallt - un use Vatter luaget nit - wat hai vun seynem Vatter hoart härre, un düese wier vun seynem Vatter; dat näimlik vun de Bräoerschaft in 1850 et Hunertjörige wör fiert woren."

Dieser Hammerschlag hat Jupp so hart getroffen, dass er keinen Papp mehr sagen konnte.

JMW.